

Musik und Politik

Autor(en): **Simon, Beatrice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **BKGV-News**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musik und Politik

Zwei Bereiche, welche sich auf den ersten Blick fremd sind. Nach einem Gespräch mit Beatrice Simon, Regierungspräsidentin des Kantons Bern, zeigt sich aber, wie nah diese beiden Themen in Wirklichkeit sind und wie viele Berührungspunkte existieren.

Anfang Juni dieses Jahres hat Beatrice Simon ihr Präsidentschaftsjahr im Berner Regierungsrat angetreten. Seit sechs Jahren stellt sie sich als Berner Finanzdirektorin den grossen Herausforderungen und wichtigen Fragen des Kantons Bern. Neben ihren vielen Pflichtterminen ist das Präsidium des Verbandes der Bernischen Jugendmusiken für sie eine Herzensangelegenheit. Angetreten hat sie dieses Amt als Grossrätin. Diese Funktion wird seit vielen Jahren stets von einem Grossrat oder einer Grossrätin bekleidet. Sie übt dieses Amt seither mit viel Freude, Engagement und Leidenschaft aus. Wir hatten die Gelegenheit, mit Beatrice Simon zu sprechen und ein wenig mehr über das Warum und Wieso zu erfahren.

Wie haben Sie reagiert, als Sie für dieses Amt angefragt wurden?

Ich war überrascht. Meine Tochter, die damals in der Jugendmusik Lyss Klarinette spielte, meinte zwar sofort, dass ich dafür eher nicht geeignet sei. Sie hat mich einem Test unterzogen, den ich prompt nicht bestand. Ich habe ihr aber erklärt, dass es mehr braucht als Fachwissen und ich mich sicher gut einarbeiten könne. Das hat sie dann überzeugt.

Sie sind seit 1995 in verschiedenen Funktionen politisch tätig. Haben Sie diesen Werdegang schon immer im Kopf gehabt?

Ganz und gar nicht. Ich bin in der Stadt Bern aufgewachsen und zwar in einer Familie, die nicht zu den politischen Familien von Bern gehörte. Mein Vater hatte als Sportjournalist eine gewisse Affinität zur Politik. So wurde ab und zu am Mittagstisch über dies oder jenes diskutiert. Vor allem Kurt Furgler, als begeisterter Handballer, hatte es ihm angetan. Als ich meinen Mann kennenlernte und mit ihm nach Seedorf zog, kam eines Tages die Anfrage, ob ich nicht für den Gemeinderat kandidieren möchte. Die Partei meinte, ich müsse mir keine grossen Sorgen machen, da ich kaum gewählt werde. Trotz dieser Äusserung habe ich mir intensiv Gedanken darüber gemacht und die Anfrage mit meiner Familie besprochen. Gewählt wurde ich im ersten Wahlgang und die Überraschung war gross. Ich habe alle Aufgaben, egal welche Verantwortung diese umfasst haben, immer mit Herz und viel Engagement erfüllt.

Die Einstellung der Gesellschaft gegenüber Politikern hat sich in den letzten 30 Jahren stark verändert. Wie nehmen Sie dies wahr?

In der Gemeindepolitik war es vielleicht am augenfälligsten. Es interessiert sich eigentlich niemand gross für das, was gemacht und geleistet wird. Wenn aber etwas passiert, so steht man innert Minuten im Fokus und damit im Schaufenster. Ich habe solche Situationen relativ früh erlebt und daraus lernen dürfen. Heute kann ich damit eigentlich gut umgehen, auch wenn es sicher Tage gibt, die schwieriger zu meistern sind als andere. Die Veränderungen in der Gesellschaft sind sicher ein Thema, das auch mich beschäftigt.

Wie sehen diese Veränderungen in den Jugendmusiken aus?

Bei den Jugendmusiken ist es nicht mehr so einfach wie früher, Nachwuchs zu rekrutieren. Jedoch darf ich sagen, dass wir noch gut aufgestellt sind. Bei uns sind eher die Übergänge von den Jugendmusiken in die Musikgesellschaften heikel. Viele Junge schnuppern in die verschiedenen Gesellschaften hinein und sind dann teilweise ernüchtert. Vielfach erleben sie nicht die gleiche Dynamik, die sie bisher gekannt haben. Das kann zum Problem werden, weil ein junger Mensch, der das Instrument zur Seite legt, dieses in den meisten Fällen nie mehr in die Hand nimmt.

Was müsste sich denn verändern?

Alle musikalischen Gruppierungen stehen vor grossen Herausforderungen. Auf der einen Seite sind sie den Traditionen verpflichtet. Auf der anderen Seite werden der Druck und der Wunsch nach Veränderungen immer grösser. Den Spagat zwischen den Interessen der beste-





henden Mitglieder und den möglichen neuen zu schaffen, ist nicht einfach. Die Überalterung nimmt mehr und mehr zu. Die gute Mischung von Jung und Alt in einem Verein zu finden, ist Herausforderung und Chance zugleich. In der Gesellschaft ist es genau das Gleiche. Zusammenstehen, einander helfen, Rücksicht nehmen und Aufgaben erfüllen, die nicht immer auf dem Muss-Zettel stehen, sondern freiwillig geleistet werden und damit beiden Seiten nützen, bringen uns weiter.

Ist die Jugend heute anders als früher?

Bereits in alten Geschichtsbüchern hat man sich über die Jugend und deren Verhalten beklagt. Es wurde schon früher festgehalten, dass die Jungen keine Zukunft mehr hätten und da wird einem rasch klar: Seit jeher regt sich überall dort, wo Veränderungen geschehen, Widerstand und Unmut. Interessant ist, dass die Gesellschaft immer einen Weg gefunden hat, damit umzugehen. Einen gemeinsamen Weg der Vernunft.

Wie wichtig ist für Sie persönlich Musik?

Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissen, je nachdem welche Musik ich höre, sofort in welcher Stimmung ich bin. Musik ist für mich extrem wichtig. Mein MP3-Player ist für mich ein Fundus und deckt in der Regel alle Stimmungslagen ab. Die Bandbreite reicht von tollen Stücken der Jugendmusiken, über klassische Stücke, sowie Zucchero bis zur modernen Popmusik. Musik ist ein Spiegel der Seele. Musik, die aus dem Herzen kommt, berührt, bewegt und verändert die Menschen. Deshalb ist es wichtig, sich dafür einzusetzen und sich zu engagieren. Fast alle wichtigen Anlässe werden dank Musik zu einem unvergesslichen Erlebnis. Wir können uns kaum mehr vorstellen, wie es ohne Musik ist.

Bietet der Verband der Bernischen Jugendmusiken spezielle Weiterbildungskurse an?

Für die Weiterbildung der einzelnen Jugendmusiken besteht bei uns kein konkretes Angebot. Wenn diese

aber ein Musiklager organisieren oder neue Instrumente benötigen, können sie sich an den Verband wenden. Zudem bieten die Musikschulen und die einzelnen Musikgesellschaften selber eine breite Palette von Kursen an. Für unser Jugendblasorchester ziehen wir jeweils die besten Musiker aus dem Kanton Bern zusammen und organisieren für diese eine spezielle Trainingswoche. Das Orchester tritt anschliessend an verschiedenen Veranstaltungen auf. Diese Finanzierung läuft über den Verband.

Haben Sie selber auch ein Instrument gespielt?

Ja, zu Beginn war es Flöte und anschliessend klassische Gitarre. Mein Gitarrenlehrer hat jeweils Sonntagskonzerte im Schweizerbund, heute Mappamondo, in der Länggasse organisiert, und ich habe dort Lieder von Mani Matter zum Besten gegeben. Am meisten gefallen hat mir dabei immer der Eskimo. Aufgrund meiner Berufsausbildung und wegen der fehlenden Zeit zum Üben habe ich aber das Instrument beiseite legen müssen. Ich habe zwar noch einmal mit dem Gedanken gespielt, es nochmals zu versuchen. Leider musste ich feststellen, dass bei den vielen Terminen die Zeit heute noch fehlt.

Wenn Sie zwei musikalische Wünsche frei hätten, welche wären dies?

Ich wünsche mir zuerst Musikstunden für alle, die Musik machen möchten. Weiter, dass die Umsetzung von «Jugend und Musik» endlich Realität wird. Die Schweizer Bevölkerung hat 2012 die Initiative mit einer überwältigenden Mehrheit angenommen. Doch noch immer ist nichts umgesetzt, weil dem Konzept vor allem die Finanzen fehlen. Der Sport hat einen hohen Stellenwert und ist breit akzeptiert. Die musikalische Bildung hingegen hinkt immer noch hinterher. Mit Jugend und Musik wäre eine wichtige Grundlage geschaffen, dieses Ungleichgewicht zu beseitigen. Ich wünsche mir darum, dass dies bald Realität wird und nicht länger Theorie bleibt.